

Christian Noack

Tourismus in Russland und der UdSSR als Gegenstand historischer Forschung

Ein Werkstattbericht

Mit den paradigmatischen Wenden der letzten Dekaden (Stichworte *cultural*, *iconographical* oder *spatial turn*) mutierte der Tourist vom wissenschaftlichen Randphänomen zum »Prototypen des modernen Menschen«.¹ Tourismus, so scheint es, erweist sich als nachgerade idealer kulturwissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand, verkörpert er doch ein »hochkomplexes Geflecht aus ökonomischen Strukturen, kulturellen Leitbildern, sozialen Funktionen, biographischen Erfahrungen und individuellen Motiven, das einem steten historischen Wandel unterliegt.«² Aber russischer und sowjetischer Tourismus?³ Mit der russischen Geschichte werden üblicherweise andere Themenfelder wie Unterdrückung und Mangel oder Revolution und Gewalt assoziiert. Warum sollte man sich also mit Tourismus in der russischen und sowjetischen Geschichte befassen? Der erste Teil dieses Berichts setzt sich mit dieser Frage auseinander. Der einleitende knappe Überblick wird zunächst das Objekt in groben Zügen vorstellen. Im zweiten Abschnitt diskutiere ich, warum Tourismusgeschichte in Russland und der Sowjetunion durchaus historische Relevanz besitzt. Am Beispiel meines eigenen Forschungsschwerpunktes, des spätsowjetischen Massentourismus, bemühe ich mich zu zeigen, dass die Untersuchung touristischen Reisens sowohl für die engere Russland- und Osteuropaforschung, wie auch komparativ für die internationale Tourismusgeschichte gewinnbringend sein kann. Daran anschließend lote ich im dritten Abschnitt den gegenwärtigen Forschungsstand aus. Im vierten und letzten Abschnitt skizziere ich mögliche Ansatzpunkte für weiterführende Untersuchungen.

I. HISTORISCHER ÜBERBLICK

Bereits das vorrevolutionäre Russland kannte einen Tourismus, der zeitgenössischen europäischen Varianten durchaus entsprach, obgleich er sich mit gewisser zeitlicher Verzögerung und mit geringerer Breitenwirkung als in Westeuropa oder Nordamerika entwickelte. Auslandsreisen nach Europa hatten bereits seit dem 18. Jahrhundert zum festen Repertoire der Oberschichten gehört. Noch unter Peter dem Großen waren erste staatliche Kurbäder eingerichtet worden, wie im übrigen Europa wurde Bädertourismus im Russland des 19.

1 »The tourist is one of the best models available for the modern man in general [...] the empirical expansion of modern society [is] intimately linked in diverse ways to modern mass leisure, especially to international tourism and sightseeing.« *Dean MacCannell*, *The Tourist: A New Theory of the Leisure Class*, Berkeley 1999, S. 1, 3.

2 *Cord Pagenstecher*, *Der bundesdeutsche Tourismus. Ansätze zu einer Visual history: Urlaubsprospekte, Reiseführer, Fotoalben 1950–1990*, Hamburg 2003, S. 10; Vgl. auch *ders.*, *Neue Ansätze für die Tourismusgeschichte – ein Literaturbericht*, in: AfS 38 (1998), S. 591–619.

3 Die Begriffe »russisch« und »sowjetisch« gebrauche ich im Folgenden im Sinne der staatlichen Kontinuität zwischen dem Russischen Reich und der UdSSR, nicht aber der gegenwärtigen Russischen Föderation. »Russisch« bedeutet deshalb nicht »ethnisch russisch« sondern »russländisch« (*rossijskij*) – ein im Russischen gebräuchlicher Begriff, dessen Übertragung sich im Deutschen leider nicht durchsetzen konnte.

Jahrhundert fashionable. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts suchten die russischen Oberschichten zunächst die Krim als bevorzugten Aufenthaltsort in den Sommermonaten auf, schließlich entdeckten sie den Sporttourismus: Alpinistenklubs (nach 1878) erschlossen den Kaukasus, Fahrradfreunde (seit 1880) organisierten Sternfahrten durch das Land und gründeten den ersten russischen Touring-Klub (1895). Ungeachtet der rasanten Entwicklung von Verkehrsmitteln blieb Tourismus vor der Revolution ein elitäres Vergnügen.

Russland wurde vor 1917 auch von ausländischen Touristen verhältnismäßig selten aufgesucht. Lediglich Kunst- und Städtereisen spielten eine gewisse Rolle. Die russischen Bäder oder Seebäder zählten nur wenige ausländische Besucher, während die russischen Oberschichten lebhaften Anteil am Reiseverkehr in die renommierten mittel- und westeuropäischen Kurorte und Feriengebiete nahmen.

Nach 1917 machten zunächst die fehlende internationale Anerkennung, dann die zunehmende Selbstisolation der UdSSR Auslandsreisen für Sowjetbürger bis zum Ende des Stalinismus undenkbar. Ausländische Reisen in die UdSSR blieben jedoch durchgehend möglich. Die damit verbundenen strapaziösen Umstände und hohen Kosten sorgten jedoch dafür, dass sich nur wenige Europäer und Nordamerikaner vor allem aus weltanschaulichen Motiven in die Sowjetunion aufmachten. Das Sowjetregime, das den propagandistischen wie wirtschaftlichen Gewinn hoch einschätzte, betrieb eine Reihe von spezifischen Reiseveranstaltern für Ausländer, von denen das 1929 gegründete Intourist das bedeutendste und langlebigste war.

Im Inneren schrieb sich der Sowjetstaat früh die Förderung von Sport-, Bildungs- und Erholungstourismus auf die Fahnen. Um die geistige und körperliche Ertüchtigung der ehemals unterdrückten Klassen zu fördern, wurden schon 1919 alle Heilstätten und Kurorte verstaatlicht. In den Zwanziger- und Dreißigerjahren erfuhren Bildungsfahrten von Lehrern und Schulklassen gezielte Förderung, entstanden betriebliche Arbeitersportklubs, verteilte man Plätze in bestehenden Sanatorien über die Gewerkschaften bevorzugt an die werktätige Bevölkerung. Bereits 1925 wurde das Jugendlager Artek auf der Krim eingerichtet. Parallel arbeiteten die vorrevolutionären Tourismusclubs bis Ende der Zwanzigerjahre weitgehend unbehelligt weiter. Sieht man von Sanatorien ab, standen zum Ausbau der touristischen Infrastruktur aber nur wenig Mittel bereit. Tourismus spielte unter Stalin propagandistisch eine bedeutende Rolle, konnte sich aber nicht zum Massenphänomen entwickeln. Erhebliche Kriegsschäden und andere Prioritäten beim Wiederaufbau sorgten dafür, dass der innersowjetische Tourismus bis weit in die Fünfzigerjahre hinein das bescheidene Vorkriegsniveau nicht übertraf. Tourismus blieb ein Instrument der positiven Sanktion von gesellschaftlichem Wohlverhalten.

Vieles änderte sich nach dem Tode Stalins. Unter Chrusčev und vor allem unter Brežnev wurden erhebliche Mittel zur Entwicklung des Tourismus aufgebracht. Seit Anfang der Sechzigerjahre entstanden an den Küsten von Schwarzem Meer und Ostsee gigantische Freizeitareale. Mit geringer zeitlicher Verzögerung folgte damit auf die Anhebung von Lebensstandard und Konsumniveau eine »Freizeitwelle« in der UdSSR. In dem Maße, in dem es schwieriger wurde, wachsende private Guthaben in Warenkonsum zu lenken, gewannen Freizeitgestaltung und Tourismus noch an Bedeutung – für die Bürger als Konsumtitel und Statussymbol, für den Staat als Ressource zur Disziplinierung der Gesellschaft. Spätestens in den Achtzigerjahren zählte der jährliche Erholungsurlaub für ein Drittel der Sowjetbürger zum Alltag. Machten 1970 nach offiziellen statistischen Angaben bereits 16 Millionen Sowjetbürger Urlaub im eigenen Land, waren es 1989 sogar 51 Millionen.⁴ Parallel entwickelte sich ein informeller Individualtourismus, der im Vergleich dazu sogar noch überproportionale Zuwachsraten aufwies.

4 Jörg Stadelbauer, Der Fremdenverkehr in Sowjet-Kaukasien. Gesamtstaatliche Bedeutung, räumliche Strukturen und Entwicklungsprobleme, in: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 30 (1986),

Nach langer Isolation in der unmittelbaren Nachkriegszeit öffnete sich die UdSSR nach 1955 auch wieder dem Auslandstourismus, und zwar sowohl aus sozialistischen und blockfreien als auch aus kapitalistischen Staaten. In Abhängigkeit von der politischen Weltlage und den Devisenreserven schwankte das Ein- und Ausreisenniveau, nahm aber tendenziell stetig zu. Vor allem die Öffnung im Zuge der Perestrojka ließ ab Mitte der Achtzigerjahre die Zahl der Grenzübertritte in beide Richtungen signifikant ansteigen. Insgesamt übertraf die Zahl der Ausländer, die die Sowjetunion besuchten, die Zahl der Sowjetbürger, die ins Ausland reisen konnten, stets um ein Mehrfaches.

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 wurde auch der Tourismusbereich einem tiefgreifenden Wandel unterworfen, diese Transformationsepoche klammere ich aus meinen historischen Betrachtungen allerdings aus.

II. WARUM EINE GESCHICHTE DES TOURISMUS IN RUSSLAND UND DER SOWJETUNION?

Gerade vom Ende, der Gegenwart her gesehen, weist der unter völlig anderen Strukturbedingungen gewachsene Massentourismus sowjetischer Prägung erstaunliche strukturelle Gemeinsamkeiten mit dem westlichen auf. Zu nennen wären die Vermassung des Angebots, seine Öffnung für breitere Bevölkerungskreise und das Übergewicht vergesellschaftender Reiseformen. Zugleich lassen sich folgende Besonderheiten der russischen beziehungsweise sowjetischen Entwicklung hervorheben:

Bürgerliche Trägerschichten konnten sich nur verspätet und in begrenztem Umfang entwickeln. Zwar kannte das vorrevolutionäre Russland eine bescheidene Reisetätigkeit städtischer Mittel- und Oberschichten. Breitenwirkung entfaltete der Tourismus erst unter kommunistischen Vorzeichen. Bei seiner Gestaltung musste weder Rücksicht auf entwickelte bürgerliche Reiseerwartungen, -gewohnheiten und -erfahrungen genommen werden, noch bestanden nennenswerte autochthone Traditionen eines Arbeitertourismus.⁵

Der Tourismus besaß in der Sowjetunion erheblichen propagandistischen Stellenwert. Die Entwicklung des Erholungswesen hing wesentlich von der ideologischen Bedeutung ab, die das Regime ihm zuwies. Der sowjetische Massentourismus entwickelte sich deshalb aufgrund einer *politischen* Grundsatzentscheidung in den Sechziger- und Siebzigerjahren als staatlich organisierter Sozialtourismus zum Massenphänomen.

Ein offene diskursive Verhandlung über das, was *Tourismus* sein soll, welche Reiseziele mit welchen Bedeutungen versehen und welche Sights ›entdeckt‹ und etabliert werden, konnte unter den medialen Bedingungen der staatssozialistischen Gesellschaft nicht stattfinden. Vielmehr gaben die Medien vor, was unter Urlaub und Erholung zu verstehen sei und, mehr noch, was zu sehen und wie zu interpretieren sei. Betont wurden der (Selbst-)Bildungseffekt, die Schulung kollektiver Denk- und Verhaltensweisen, physisches Training und die Erziehung zu Patriotismus. Die ideologische Aufladung von Tourismus war indes weder widerspruchsfrei noch in zeitlicher Perspektive stabil.

Individualtourismus zählte ebenso wenig zur Agenda wie kommerzielle oder private Geschäfte rund um das Reisen und den Tourismus. Autoritäre Kontrolle und die Bedingungen der sozialistischen Mangelwirtschaft sorgten dafür, dass individueller Reisetätigkeit auch praktisch enge Grenzen gezogen waren. Dennoch entwickelten die Sowjetbürger auch abseits des staatlichen Sozialtourismus eine quantitativ höchst beachtliche Reise-

Nr. 1, S. 1–21, hier: S. 5. Wie alle sowjetischen statistischen Angaben sind diese Zahlen problematisch und sollen lediglich die Dynamik der spätsowjetischen Entwicklung verdeutlichen.

5 Diese Tatsache macht eine unkritische Übertragung von Ansätzen und Erkenntnissen der vergleichsweise gut erforschten Tourismusgeschichte der DDR problematisch.

tätigkeit, die notwendigerweise von anderen Bedingungen geprägt war als der westliche Individualtourismus.

Angesichts der skizzierten Tatsachen ist es erstaunlich, dass Tourismusgeschichte im russisch-sowjetischen Kontext über erste Anfänge bislang nicht hinaus gekommen ist. Noch bemerkenswerter erscheint, dass die westliche Forschung dieses Defizit kaum je wahrgenommen hat.⁶ Ungeachtet ihrer expliziten Distanz zur klassischen Modernisierungstheorie tendiert so auch die kulturwissenschaftliche Tourismusforschung dazu, normative Perspektiven zu reproduzieren: Untersuchungsgegenstand ist der moderne Tourismus der hochentwickelten Gesellschaften Europas und Nordamerikas. Dementsprechend bilden historische Entfaltung und gegenwärtiger Ausdruck von Wertvorstellungen, Verhaltensnormen und Erwartungen der bürgerlichen Mittelklassen den Ausgangspunkt der Theoriebildung.⁷ Bislang haben weder *cultural* oder *spatial turn* breiteres Interesse an möglichen Eigenheiten mittel- und osteuropäische Entwicklungspfade geweckt, noch ist aufgefallen, dass viele sozialistische Gesellschaften Mittel- und Osteuropas in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eigene Varianten von Konsumrevolution und Durchbruch zum Massentourismus erlebten.⁸ Dabei könnte die Frage nach den Gründen für diese Parallelentwicklung, also nach möglichen Wechselbeziehungen oder aber systemunabhängigen strukturellen Gemeinsamkeiten auch der westlichen Tourismusforschung bei der Überprüfung zahlreicher Annahmen nützen. Von besonderem Interesse sind dabei alternative Organisationsformen, die massenhafte Propaganda für und Organisation von Tourismus durch totalitäre Regime und schließlich die Durchsetzung des modernen Massentourismus in der Nachkriegszeit und der damit verbundene qualitative Wandel.

Kann aber eine historische Untersuchung von Reisen und Tourismus auch im Kontext der russischen und sowjetischen Geschichte neue Perspektiven eröffnen? Ich werde in den folgenden Abschnitten mehrfach auf diese Frage zurückkommen und möchte mich an dieser Stelle auf einige Forschungsprobleme der späten Sowjetunion beschränken:

In subjektiver Wahrnehmung ist es den Sowjetbürgern nie besser gegangen als im ersten Jahrzehnt unter Brežnev. Die Löhne stiegen kontinuierlich, die Arbeitszeit wurde verkürzt, Strafen für betriebliche und gesellschaftliche Normverletzung zurückgenommen. Die Versorgung mit Lebensmitteln, Konsumgütern und Wohnraum verbesserte sich spürbar. Langfristige Entwicklungen wie das Ansteigen des Bildungsniveaus und die Urbanisierung setzten sich fort, verloren aber den Charakter tiefgreifender gesellschaftlicher Umwälzungen. Immer wieder durch Rückschläge in Form von staatlicher Drangsalierung betroffen, entspannte sich auch das kulturelle Klima. Der Terror und die ununterbrochene soziale, ökonomische und militärische Mobilisierung der Gesellschaft unter Stalin gehörte endgültig der Vergangenheit an. Mit gewisser zeitlicher Verzögerung begann die Bevölkerung die Früchte des einschneidenden Kurswechsels zu genießen, der sich unter Chrusčev vollzogen hatte. Die Öffnung des Tourismus für breitere Bevölkerungsschichten zählte dazu.

Die historische Forschung hat die herrschaftsstabilisierende Funktion der wirtschafts- und sozialpolitischen Neuorientierung herausgestellt und gleichzeitig darauf verwiesen, dass das Festhalten an starren Formen wirtschaftlicher Lenkung und gesellschaftlicher Kontrolle die ökonomische Leistungsfähigkeit des Systems langfristig überstrapazierte.

6 Eine seltene Ausnahme bildet die Einleitung des Bandes von Shelly Baranowsky/Ellen Furlough (Hrsg.), *Being elsewhere. Tourism, Consumer Culture, and Identity in Modern Europe and North America*, Ann Arbor 2001, S. 20.

7 Vgl. *Pagenstecher*, Der bundesdeutsche Tourismus, S. 32–48.

8 So finden sich komparative Ansätze am ehesten in der Einleitung einer bereits Mitte der Achtzigerjahre erschienenen Studie mit völlig anderer Leitfrage: *Nobert Ropers*, *Tourismus zwischen West und Ost: Ein Beitrag zum Frieden?* Frankfurt/New York 1986, S. 15–55, insb. S. 34–35.

Eine Schere öffnete sich zwischen gesteigerten Konsumerwartungen einerseits und ökonomisch wie ideologisch gebremstem Konsumangebot andererseits. Das Regime wurde zur Geisel der eigenen Legitimationsstrategie, da immer mehr knappe Mittel zur Befriedigung der selbst geweckten Begehrlichkeiten ausgegeben werden mussten, sich aber gleichzeitig Zufriedenheit nicht in einer nennenswerten Erhöhung der Produktivität niederschlug. Gigantische Subventionen, vor allem für Lebensmittelproduktion und Sozialpolitik, haben viel zum inneren Zusammenbruch der Sowjetunion beigetragen. Überlebt haben dagegen viele der in dieser Epoche entwickelten Wahrnehmungsmuster und Leitbilder der Bevölkerung, die sich, zur Überraschung mancher Transformationstheoretiker, als äußerst zählebig erweisen.

So klar die politischen Implikationen dieses Kurswechsels heute erscheinen, so wenig ist er in seinen gesellschaftlichen Dimensionen aufgearbeitet. Zwar lässt sich seit Beginn der Neunzigerjahre in der historischen Russland- und Osteuropaforschung eine verstärkte Hinwendung zur Zeitgeschichte feststellen, deutlicher als zuvor manifestiert sich ein Interesse an individualisierender Alltags- und Erfahrungsgeschichte. Bis heute stehen aber systematische Untersuchungen der sozialen Praktiken, des Konsum- und Freizeitverhalten der Sowjetbürger aus.⁹ Nur wenige Studien¹⁰ bewegen sich in Bereichen jenseits des klassischen Kanons von Arbeit, Produktion, Ideologie oder Kultur und interessieren sich für den schwer fassbaren Bereich des ›Privatlebens‹.¹¹ Aufgrund der Quellenlage und des begrenzten Instrumentariums der klassischen Sozialgeschichte blieb das, was als »innere Emigration« oder »Eskapismus« der Sowjetbürger umschrieben wurde, kaum begangenes Forschungsterrain. Ich bin der Auffassung, dass die gesellschaftlichen Differenzierungsprozesse und Distinktionsbemühungen, die Verteilungskämpfe des ›entwickelten Sozialismus‹ mit den Fragestellungen und Methoden der Tourismus- und Konsumgeschichte gewinnbringend bearbeitet werden können. Konzeptionelle und methodische Anleihen erfordern allerdings eine jeweils kritische Überprüfung.¹²

Ein Beispiel: Sehenswürdigkeiten werden durch gesellschaftliche Kanonisierung und mediale Vermittlung zu solchen. Ist dies einmal geschehen, besuchen Touristen, mittelalterlichen Pilgern vergleichbar, diese Sehenswürdigkeiten und machen ihre Besichtigung durch Fotografieren oder den Erwerb von Souvenirs für sich selbst und andere beweis- und nachvollziehbar. Obgleich im einzelnen kurzfristigen Trends und Moden unterworfen, erweist sich der grundsätzliche Charakter von Sehenswürdigkeiten als erstaunlich stabil und ästhetisch Konventionen unterworfen, die sich spätestens im 19. Jahrhundert etabliert haben: Die romantische Verklärung von Landschaft, Natur- und Kulturdenkmä-

9 Eine Zusammenfassung des Forschungsstandes bietet der 2003 erschienene Teilband 5, 2 des Handbuchs zur Geschichte Russlands, S. 595–1199.

10 Sie entstanden überwiegend vor der Konzentration von Soziologie und Politologie auf die Transformationsproblematik. Vgl. *Jenny Brine/Maureen Perrie/Allen Sutton* (Hrsg.), *Home, School and Leisure in the Soviet Union*, London 1980; *Wesley A. Fisher*, *The Soviet Marriage Market. Mate Selection in Russia and the USSR*, New York 1980; *Mervyn Matthews*, *Privilege in the Soviet Union. A Study of Elite Life-Styles under Communism*, London 1978; *Ders.*, *Poverty in the Soviet Union. The Life-Styles of the Underprivileged in Recent Years*, Cambridge 1986; *Karl Schlögel*, *Der renitente Held. Arbeiterprotest in der Sowjetunion 1953–1983*, Hamburg 1984; *Jiri Zuzanek*, *Work and Leisure in the Soviet Union. A Time-Budget Analysis*, New York 1980; Vgl. auch *James M. Millar*, *Politics, Work, and Daily Life in the USSR. A Survey of Former Soviet Citizens*, Cambridge 1987.

11 Zu dieser Problematik vor allem *Vladimir Slapentokh*, *Public and Private Life of the Soviet People. Changing Values in Post Stalinist Russia*, New York/Oxford 1989.

12 Vgl. die Einleitung zur Themenausgabe der *Slavic Review*: *Diane Koenker*, *Travel to Work, Travel to Play: On Russian Tourism, Travel, and Leisure*, in: *Slavic Review* 64 (2003), S. 657–665.

lern wirkt hier ebenso nach wie eine Begeisterung für technische Innovationen oder Großbauten. Diese Kriterien prägen weiterhin die Erschließung neuer Ziele und ihrer Aufnahme in den Kanon.

Übertragen auf den sowjetischen Kontext kann zunächst nach der widerspruchsvollen Wechselwirkung von vorrevolutionären bürgerlichen Reisevorstellungen und der sich bewusst dagegen absetzenden Traditionsbildung des ›proletarischen‹ Tourismus gefragt werden. Der sowjetische Tourismus erklärte Großbaustellen, Industriekomplexe, aber auch Schlachtfelder zu touristischen Zielen und reorganisierte die Pilgerströme entlang ›touristischer Marschruten‹. Damit sollten bewusst Kultur- und Baudenkmäler der vorrevolutionären Zeit abgelöst werden – in Russland vor allem Kirchen und Klöster. Spätestens Mitte der Dreißigerjahre rehabilitierte Stalin allerdings das russisch-imperiale Geschichtsparadigma und damit zumindest teilweise seine architektonischen Zeugnisse. Im Übrigen rezipierte und reproduzierte auch der proletarische Tourismus unbewusst romantisch-bürgerliche Vorstellungen von landschaftlicher Schönheit. Davon zeugen vor allem Plakate und Illustrationen, die kernige proletarische Wanderer bevorzugt vor weiten Flusslandschaften mit romantischen Ufersäumen abbildeten – die Landschaftsgemälde des 19. Jahrhunderts standen hier offensichtlich Pate.

Gerade diese Inkohärenzen eröffneten Interpretationsspielräume dahingehend, was man unter Tourismus letztendlich verstehen und betreiben wollte. Dies verweist auf den in der Literatur umstrittenen Charakter der Wechselwirkung zwischen medial vermittelten touristischen Leitbildern und individueller Aneignung. Ist der Nachvollzug touristischer Leitbilder lediglich passiver Konsum? Oder handelt es sich vielmehr um einen aktiven Akt der Selbstvergewisserung, der Ausbildung sozialer oder nationaler Identitäten?

Besonders spannend ist die Frage der Perzeption von Leitbildern für die späte Sowjetunion, als der Massentourismus wirklich breiten Bevölkerungskreisen das Reisen ermöglichte und zudem Handlungsalternativen im Sinne des selbstorganisierten Individualtourismus entstanden. Erste eigene Auswertungen legen nahe, dass die Sowjetbürger äußerst kreativ mit den an sie herangetragenen normativen Vorstellungen umgingen, diese aber eben doch in nicht geringem Maße ihre Vorstellungen und Erwartungen prägten. So tendierten ›wilde‹ Autotouristen in den Sechzigerjahren – wohl auch aus pragmatischen Gründen – zur Selbstorganisation größerer Zeltstädte entlang der Schwarzmeerküstenstraße und imitierten die Hierarchien des geplanten Tourismus.¹³ Vereinfachende Dichotomien wie öffentlich – privat oder kollektiv – individuell besitzen hier nur begrenzten Erklärungswert. Im Übrigen sind die im Westen allgegenwärtigen abwertenden Haltungen gegenüber ›Masse‹ und ›Gruppe‹ im sowjetischen Kontext kaum aufzufinden. Tourismus bedeutete möglicherweise in der UdSSR noch mehr als anderswo eine stetige Balance zwischen individuellen Erfahrungen und Aufgehobensein in der Gruppe und konnte so, dies ist jedenfalls meine These, zur positiven Identifikation vieler Bürger mit der späten Sowjetunion und ihrer Gesellschaftsordnung erheblich beitragen.

Sowjetische Identität besaß aber nicht nur eine soziale, sondern auch eine räumliche Dimension. Durch Erschließung für den Massentourismus wurde beispielsweise die südliche Peripherie des Vielvölkerstaates für viele Menschen erfahr- und nachvollziehbarer Teil *eines* sowjetischen Ganzen: So ist der Trennungsschmerz, den der ›Verlust‹ der Krim an die unabhängige Ukraine nach 1991 in breiten Kreisen der russischen Bevölkerungen auslöste, mit dem Streit um die Flottenbasis von Sevastopol' nur unzureichend zu erklä-

13 »Von Gelendžik bis Soči können Sie Hinweisschilder finden mit Aufschriften wie ›Dikograd [wilde Stadt] Nr. 1‹, ›Dikograd Nr. 2‹, und sogar den Hinweis ›Kommandant ist Genosse Sowieso‹ [...].« Vgl. Gosudarstvennyj archiv Krasnodarskogo kraja [Staatsarchiv des Kreises Krasnodar, im Folgenden GAKK], Fond [f.] R 1624, Opis' [op.] 1, Delo [d.] 144 (1960), Blatt [l(1).] 39–40.

ren. Literarisch und publizistisch im 19. Jahrhundert als *russische Riviera* »erfunden«, nahm und nimmt die Halbinsel vor allem durch die touristische Erfahrung von Millionen von Sowjetbürgern einen zentralen Platz auf der mentalen Karte der Sowjetunion ein.

III. ZUM STAND DER FORSCHUNG

Die Geschichte des Tourismus in Russland und der Sowjetunion ist kein völlig unbestelltes Feld, gleicht aber einem Flickenteppich. Im folgenden dritten Abschnitt unternehme ich den Versuch, einen ersten Überblick zu liefern. Im vierten Abschnitt werde ich mich dann um eine Systematisierung bemühen und mögliche Untersuchungsfelder weiterer historischer Tourismusforschung skizzieren.

1. Überblicksdarstellungen und Nachschlagewerke

Die Entstehung und Evolution von vorrevolutionären Tourismusclubs bzw. sowjetischen Tourismusorganisationen sowie die qualitative und quantitative Entwicklung der inländischen touristischen Infrastruktur zählt zu den noch verhältnismäßig gut dokumentierten Aspekten der Tourismusgeschichte. In russischer Sprache liegen mehrere Institutionengeschichten vor, zumeist verfasst von den dort Verantwortlichen. Dies impliziert zum einen eine zeitliche Begrenzung der meisten Darstellungen auf die sowjetische Periode der Geschichte, also den Zeitraum, in dem die einschlägigen Institutionen für Tourismus verantwortlich zeichneten. Zum anderen handelt es sich in der Regel um eindimensionale Erfolgsgeschichten, die den Ausbau touristischer Infrastruktur auf das Schema *Parteitags- oder Regierungsbeschluss – Umsetzung durch Organe – weitere Verbesserung des Angebots* reduzieren.

Darüber hinaus führte der administrative Zuschnitt eben jener Organisationen zu einer Zersplitterung des Gegenstandes: In der Sowjetunion fiel die Verantwortung für unterschiedliche Reise- und Urlaubsformen in die Zuständigkeit verschiedener Verwaltungen, die teils den Parteiorganisationen (z. B. Komsomol für Jugendtourismus), dem Staat (Gesundheitsministerien der Sowjetrepubliken für Teile des Kurwesens) oder Gewerkschaften (Teile des Kurwesens und Tourismus) unterstanden. In den einzelnen Sparten reproduzierte die Tourismusverwaltungen das zentralistische System der Sowjetunion: den zentralen Instanzen unterstanden diejenigen auf Republiks-, Gebiets- oder lokaler Ebene.

Diese Zersplitterung spiegelt sich in der russischen Terminologie. Anders als im Westen, wo Tourismus als Synonym für Fremdenverkehr insgesamt gilt, haben sich hier ältere Unterscheidungen halten können: Als Tourismus (russ.: *turizm*) wird entweder aktive Bewegung wie Wandern, Radfahren oder Wasserwandern verstanden oder aber mit ständigem Ortswechsel verbundenes Reisen. Davon wird terminologisch der ortsfeste Erholungsurlaub (russ.: *otdych*) unterschieden. Erholung bezeichnet aber auch Heil- und Kuraufenthalte. Gegenwärtig scheint sich allerdings der weitere westliche Tourismusbegriff auch in Russland durchzusetzen, zumal die begrifflich Scheidung angesichts des Nachfrageüberschusses seit jeher von relativer Bedeutung war: da Berechtigungsscheine für Reisen wie für Kuraufenthalte erstens als Prämien eingesetzt wurden und zweitens genommen werden musste, was angeboten wurde, reisten weder nur Kranke in die Kurorte noch setzten sich durchweg körperlich Geeignete tagelangen Hochgebirgswanderungen aus.¹⁴

14 In Publikationen und Akten der Tourismus- bzw. Kurortverwaltungen häufen sich Beschwerden darüber, vgl. Henningsen, Freizeit- und Fremdenverkehr, S. 58; GAKK f. R 1624, d. 164, l. 107; d. 322, d. 49; d. 323, l. 45.

Mehr gesellschaftliche Realität spiegelte die organisatorische Trennung von Inlands- und Auslandstourismus wider. Für letzteren, und zwar sowohl für den Besuch ausländischer Touristen in der Sowjetunion, wie auch Reisen von Sowjetbürgern ins Ausland waren eigene Gesellschaften zuständig, und zwar vor allem Intourist (seit 1929) und Sputnik (seit 1958 für den Jugendaustausch). Mit wenigen Ausnahmen haben sich Historiker exklusiv entweder mit dem Inlands- oder dem Auslandstourismus intensiv auseinandergesetzt, so dass ich im folgenden beide Bereiche ebenfalls getrennt behandeln werde.

Überblickdarstellungen liegen vor allem für den Bereich des gewerkschaftlich gelenkten Inlands- und Jugendtourismus vor. Die häufig zitierten Werke von Dvorničenko (1985) über Tourismus in der UdSSR¹⁵, Loginov/Ruchlov über die Entwicklung des Exkursionswesens¹⁶ sowie Kvartal'nov/Fedorčenko (1987) über das Jugendreisebüro Sputnik¹⁷, weisen eindeutig offiziösen Charakter auf. Allein Dolženkos »Geschichte des Tourismus im vorrevolutionären Russland und der UdSSR« (1988)¹⁸ kann als gelungene Gesamtdarstellung gelten, die auch von jüngeren, postsowjetischen Darstellungen nicht übertroffen wird.¹⁹ Etwa ein Drittel des Umfangs ist der vorrevolutionären Epoche gewidmet, ein weiteres Drittel skizziert die Verhältnisse in der frühen Sowjetunion und die Reorganisation des »proletarischen« Tourismus unter Stalin. Das abschließende Drittel beschreibt die Metamorphose des Sozialtourismus sowjetischer Prägung zum modernen Massentourismus in der Ära Brežnev. Dolženkos Darstellung rückt den Tourismus in den Mittelpunkt, bietet aber immer wieder Ausblicke und Informationen auch zu Randbereichen, wie Tourismus in der Armee oder Jugendtourismus. Auch Dolženkos Studie ist im wesentlichen eine Organisationsgeschichte, allerdings eine in vieler Hinsicht detaillierte und zuverlässige. Darüber hinaus bietet der Band statistisches Material zum Ausbau der Infrastruktur.

Dolženko zeichnet im Übrigen für zwei bibliografische Bändchen verantwortlich, die ausgezeichnete Dienste bei der Orientierung in der Masse in Kleinstauflagen erschienener oder auf zahllose Sammelbände verstreuter touristischer Fachliteratur bieten. Dazu zählen auch die anwendungsorientierten Studien spezialisierter Forschungsinstitute, die den Zentralverwaltungen für Kurortwesen und Tourismus unterstanden.²⁰ Im Unterschied zur Historiografie ist im Übrigen die russischsprachige kulturgeografische Literatur eine wichtige Informationsquelle auch für Historiker, nicht zuletzt weil sie zeitnah wertvolles Zahlenmaterial enthält, etwa über saisonale Urlauberzahlen in unterschiedlichen Kategorien. Einen ersten Überblick vermittelt dabei der Sammelband »Erholungsgeografie«.²¹

Ein auch für den Historiker außerordentlich hilfreiches Nachschlagewerk erschien 1993 mit der »Enzyklopädie des Touristen«.²² Das Werk, welches sich primär als Handbuch und Tippgeber für praktizierende Touristen versteht, gliedert sich in jeweils zwei alphabetisch aufgebaute Teile, in denen einerseits Fachbegriffe, Inventar und Institutionen des sowjetischen Tourismus erklärt und andererseits Zielgebiete und -orte (der gesamten Ex-UdSSR) mit ihrem touristischen Potential vorgestellt werden. Für das Kurortwesen, wel-

15 V. V. Dvorničenko, Turizm v SSSR i dejatel'nost sovetskich profsojuzov po ego razvitiju, 1917–1980-e gody, Moskva 1985.

16 L. M. Loginov/Ju. V. Ruchlov, Istorija razvitija turistsko-ékskursionnogo dela, Moskva 1989.

17 V. A. Kvartal'nov/V. K. Fedorčenko, Orbity »Sputnika«. Iz istorii molodežnogo turizma, Kiev 1987.

18 G. P. Dolženko, Istorija turizma v dorevoljucionnoj Rossii i v SSSR, Rostov na Donu 1988.

19 G. Usyskin, Očerki istorii rossijskogo turizma, Moskva/Sankt-Petersburg 2000; L. T. Voronikova, Istorija turizma, Učebnoe posobie, Moskva/Voronež 2001.

20 G. P. Dolženko, Rekreativnaja geografija, turizm, ékskursionnoe delo. Bibliografičeskij ukazatel'. Vyp. 1, Rostov na Donu 1981; G. P. Dolženko/N. G. Belenko: Rekreativnaja geografija, turizm, ékskursionnoe delo. Bibliografičeskij ukazatel'. Vyp. 2, Rostov na Donu 1989.

21 Rekreativnaja geografija, Moskva 1976.

22 Énciklopedija turista, Moskva 1993.

ches in der Enzyklopädie und auch bei Dolženko wenigstens gestreift wird, liegen bislang keine russischsprachigen Gesamtdarstellung vor.²³ Viele Aspekte der Geschichte von namhaften Kur- und Erholungsorten ist allerdings durch Lokalstudien verhältnismäßig gut rekonstruierbar.²⁴ Dies gilt natürlich auch für den Tourismus, eine unübersehbare Zahl von lokalgeschichtlichen Studien beschäftigt sich ebenfalls meist mit institutionengeschichtlichen Aspekten.²⁵

In den folgenden Teilabschnitten werde ich mich deshalb auf die außerhalb Russlands und der Sowjetunion erschienene Literatur konzentrieren. Dort sind bislang keine Gesamt- und Überblicksdarstellungen erschienen. Allerdings finden sich in einigen kulturgeografischen Arbeiten oder Länderstudien brauchbare Zusammenfassungen, die auf den oben zitierten Arbeiten beruhen, aber den Vorteil haben, die administrative sowjetische Trennung von Heil-, Erholungswesen und Tourismus zu ignorieren.²⁶ Insgesamt steht die Erforschung des russischen und sowjetischen Tourismus international erst am Anfang, entwickelt sich aber gerade in den letzten Jahren sehr aktiv. Gegenwärtig lassen sich verstärkte Bemühungen um eine Koordination beobachten. Erste Sammelbände zum Thema sind erschienen oder angekündigt,²⁷ Forscher bemühen sich um Vernetzung ihrer Aktivitäten.²⁸

Wie einleitend skizziert, lässt sich die russisch-sowjetische Tourismusedwicklung in drei Phasen einteilen: (1) eine vorrevolutionäre bis 1917, die im wesentlichen der Entwicklungslogik anderer kapitalistischer Länder folgte, (2) die frühe sowjetische und stalinistische Phase zwischen 1917 und Ende der Fünfzigerjahre, die von der Transformation des Tourismuswesens und der Entwicklung eines spezifischen, aber begrenzten Sozialtourismus geprägt war, und schließlich (3) die spätsowjetische Phase von ca. 1960 bis 1991, als sich der Tourismus quantitativ und qualitativ zum modernen Massentourismus weiter-

23 Es existieren mehrere Enzyklopädien der Kurorte, die von mir bislang nicht gesichtet werden konnten. Zuletzt Kurorty. Enciklopedičeskij slovar', Moskva 1983.

24 Als Orientierungshilfe: Kurorty, mesta otdycha i turizma. Bibliografičeskij ukazatel' opublikovannyh materialov za 1971–1975 gg. Moskva 1977. Auch die Zeitschrift Voprosy kurortologii, fizioterapii i lečebnoj fizičeskoj kul'tury (Moskau 1935 ff.) bietet in der unregelmäßigen Kolumne »Istorija kurortnogo dela« Darstellungen zu einzelnen Orten oder Persönlichkeiten.

25 Beispielsweise A. D. Popov, Vsesojuznye turistsko-ékskursionnye maršruty po Krymu v 1921–1941 gg: istorija stanovlenija i razvitija, in: Učennye zapiski Tavričeskogo nacional'nogo universiteta im. V.I. Vernadskogo. Ser. Istorija, T. 16 (2003) Nr. 1, S. 38–45; Ders: Dejatel'nost' v Krymu Vsesojuznogo dobrovol'nogo obščestva proletarskogo turizma i ékskursii (1930–1936 gg.), in: ders, T. 16 (2003) Nr. 2, S. 54–63; Ders.: Rozvitok turizmu ta ékskursiynoi spravi y krimu (1923–1941rr.) (Avtoref.) Charkiv 2004.

26 Monika Henningsen, Der Freizeit- und Fremdenverkehr in der (ehemaligen) Sowjetunion unter besonderer Berücksichtigung des baltischen Raums, Frankfurt am Main 1994 (zugleich Freiburg/Breisg. Univ. Diss. 1993) gibt auf S. 25–41 eine gute Zusammenfassung von Dolženko (1988); Vgl. auch Denis J. B. Shaw, The Soviet Union, in: Derek Hall (Hrsg.), Tourism and Economic Development in Eastern Europe and the Soviet Union, London 1991, S. 119–140.

27 Bislang liegen keine zusammenfassenden Monografien vor. Einen Überblick (werden) ermöglichen Sammelbände wie der Special Issue on Tourism and Travel in Russia and the Soviet Union, Slavic Review 62 (2003) Nr. 4 sowie Anne Gorsuch/Diane Koenker (Hrsg.), Turizm: Leisure, Travel, and Nation-Building in Russian, Soviet, and East European History, (erscheint Ithaca 2005).

28 Z.B. Workshop »Observing and Making Meaning: Understanding the Soviet Union and Central Europe through Travel«, University of Toronto, October 2002; »East looks West: East European Travel Writing on European Identities and Divisions, 1600–2000« – Forschungsprojekt am University College, London. Seit Sommer 2003 arbeitet eine »International Working Group on the History of Russian, Soviet and East European Tourism«, koordiniert von Anne Gorsuch, Diane Koenker und Wendy Bracewell.

entwickelte. Die folgende Zusammenfassung des Forschungsstandes wird diesem chronologischen Gliederungsschema für den Inlandstourismus folgen. Den Auslandstourismus behandle ich davon unabhängig.

2. Vorrevolutionäre Entwicklung

Nach Beendigung der Krim- und Kaukasuskriege in den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts setzte die Erschließungen der Schwarzmeerküsten ein, wobei die jährlichen Sommerfrischen der Herrscherfamilie auf der Krim Vorbildcharakter besaßen. An der Südküste der Halbinsel entstanden in wenigen Jahrzehnten noble Ferien- und Badeorte, allen voran Jalta. In bescheidenerem Maße entwickelte sich Tourismus auch an der Ostseeküste, zunächst ab den Siebzigerjahren in Finnland.²⁹ Neben bürgerlichen Touring- und Alpinistenclubs entstanden in dieser Phase auch kommerzielle Reisebüros und -veranstalter, wie Louise McReynolds im Tourismus-Kapitel ihrer Studie zu Freizeitaktivität der städtischen Bevölkerung im späten Zarenreich nachweist.³⁰ McReynolds essayistischer Skizze geht es eher um Überblick denn um analytische Tiefe. Sie basiert über weite Strecken auf literarischen, literatur- und kulturwissenschaftlichen Studien sowie einer kursorischen Auswertung von Reiseführern, -prospekten und frühen Tourismuszeitschriften. McReynolds Bewertungen beruhen mitunter auf Analogieschlüssen zur westlichen Entwicklung, etwa hinsichtlich der Rolle von Tourismus für die Ausbildung einer distinkten Identität städtischer Mittelschichten (S. 156) oder der »politischen Mission des Imperialismus«, welche touristisches Reisen in die nichtrussische Peripherie des Reiches impliziert habe (S. 182–183). Solche Analogieannahmen sind zwar für die vorrevolutionäre Epoche weniger problematisch als für die sowjetische, müssten aber empirisch besser abgesichert werden. Aussagen etwa zur sozialen Basis der vorrevolutionären Tourismuskubs (S. 169) stützen sich auf eine dünne Quellenbasis. Insgesamt bilden die knapp 40 Seiten eine äußerst anregende Einführung und lesenswerte Ergänzung zur trockenen Prosa der sowjetischen Darstellungen.

Besser erforscht als die vorrevolutionäre Sozial- und Organisationsgeschichte ist die Konstruktion von Räumen und *sights* im 19. Jahrhundert. Christopher Ely, dessen Monografie über die »karge Natur« sich mit der bildlichen und literarischen Erfindung der »typisch russischen« Landschaft im Kontext des entstehenden russischen Nationalgefühls befasst, hat einen Aufsatz speziell dem Wolga-Tourismus gewidmet. Darin verfolgt er die Popularisierung »typischer« Landschaften durch Reiseführer.³¹ Susan Layton, die sich bereits ausführlich mit der Rolle des Kaukasus in der russischen Kultur beschäftigt hat, untersucht konkurrierende Interpretationen von Tourismus im militärischen Umfeld, die als Reaktion auf Berichte russischer Militärs über den Krimkrieg publik werden.³² Um die literarische Konstruktion des wichtigsten touristischen Zielgebiets, der Krim, kreist Kerstin

29 Vgl. dazu die konventionelle Darstellung von *Jorma und Pajvi Tuomi-Hikula*, *Keisarit kesälo-malla suomessa*, Jyväskylä 2002. Russ. Übersetzung: *Imperatory na otdyche v finlandii*, Sankt-Petersburg 2003.

30 *Louise McReynolds*, *The Russian Tourist at Home and Abroad*, in: *Russia at Play. Leisure Activities at the End of the Tsarist Era*, Ithaca/London 2003, S. 154–192.

31 *Christopher Ely*, *The Origins of Russian Scenery: Volga River Tourism and Russian Landscape Aesthetics*, in: *Slavic Review* 62 (2003), S. 666–682; *Ders.*, *This Meagre Nature: Landscape and National Identity in Imperial Russia*, DeKalb 2002; Zu Wolgafahrten auch die Habilitationsschrift von *Guido Hausmann*, *Die Überquerung des Flusses. Die Wolga als russischer Gedächtnisraum*, 17.–Anfang 20. Jahrhundert, Bielefeld 2004, Kapitel 10: »Im Zeitalter der Dampfschiffahrt: Wolgafahrten als rituelle Praxis.«

32 *Susan Layton*, *The Emergence of the Russian Military Tourist. A New Paradigm of the Crimean War Period*, in: *Gorsuch/Koenker*, *Turizm*; Vgl. auch *Dies.*: *Russian Literature and Empire: Conquest of the Caucasus from Pushkin to Tolstoy*, Cambridge 1994.

Jobst Stadtbergens Studie »Ein Neidobjekt«. Sie legt die verschiedenen Schichten des *images* Krim vor 1917 frei: Naturschönheit, Exotik und Triumph der russischen Zivilisation.³³ Eine Fortschreibung dieser Studien, vor allem im Sinne einer Untersuchung von Kontinuität und Umdeutung nach 1917 ist ein wichtiges Forschungsdesiderat.³⁴ Für die vorrevolutionäre Periode fehlt auch dringend eine systematische Auswertung der in- und ausländischen Reiseführer. Dies betrifft sowohl die Schaffung spezifischer Images einzelner Zielgebiete, etwa des Kaukasus und des Baltikums, wie auch eine Interpretation der Darstellungen von Zentrum (Petersburg und Moskau), Provinz und nichtrussischer Peripherie im Sinne einer Gesamtinterpretation des Imperiums.

Eine Untersuchung touristischer Praktiken im vorrevolutionären Russland fehlt noch völlig. Einem solchen Unterfangen steht natürlich eine problematische Quellenlage entgegen, möglicherweise ließen sich gewisse Erkenntnisse über eine systematische Studie von autobiographischen und biographischen Quellen und vor allem lokaler Publizistik gewinnen. Ob Tourismus- und Alpinismuskлубs archivalisch mehr Spuren hinterlassen haben als einige Statuten und Rechenschaftsberichte, darf bezweifelt werden.

3. Revolution, Bürgerkrieg und Stalinismus

Nach Revolution und Bürgerkrieg regenerierte sich das Fremdenverkehrswesen nur langsam und blieb, bedingt durch die internationale Isolation des Sowjetstaates, im Wesentlichen auf das Inland beschränkt. Die Infrastruktur war schon 1919 verstaatlicht worden, sukzessive wandelte man private Villen zu Ferienheimen um. Investitionen flossen praktisch ausschließlich in den Aufbau des Kurortwesens. Kur und Erholungsurlaub wurden zu einem festen Bestandteil des Berechtigungs- und Belohnungssystems. Was den Tourismus betrifft, so entwickelt sich dessen Infrastruktur bescheiden. Im Zuge von Stalins »Revolution von oben« wurden die zunächst weiterbestehenden vorrevolutionären Organisationen zwangsweise in »proletarische« überführt. Aber auch diese verloren Mitte der Dreißigerjahre ihre Selbstständigkeit und wurden den Gewerkschaften unterstellt. Damit hatte sich die Organisationsstruktur des sowjetischen Tourismus, mit seiner charakteristischen Differenzierung von In- und Auslandstourismus sowie Tourismus beziehungsweise Kur- und Erholungswesen im Wesentlichen ausgebildet.

Der Stalinismus stellt die am besten untersuchte Phase der sowjetischen Geschichte dar, und die Tourismusgeschichte bildet keine Ausnahme. Während Kontinuität und Brüche der Tourismusentwicklung über 1917 hinaus noch ihrer Erforschung harren, lässt sich für die Dreißigerjahre ein besonders intensives Interesse konstatieren. Aufschlussreich sind Diane Koenkers Untersuchung der Erfindung und Durchsetzung des »proletarischen« Tourismus sowie Eva Maurers Studie über den sowjetischen Alpinismus.³⁵ Beide Aufsätze beschäftigen sich sowohl mit sozial- und politikgeschichtlichen Aspekten, etwa Institutionenkonflikten, als auch mit den diskursiven Auseinandersetzungen über Tourismus und Alpinismus. Beide Autorinnen machen deutlich, dass in den Dreißigerjahren bei aller »proletarischen« Rhetorik Tourismus, besonders Alpinismus, noch ein elitäres Freizeitvergnügen der Intelligenzija geblieben war. Nicht zuletzt deshalb, weil Arbeitern die notwendigen Mittel und, bei einer Sechs-Tage-Woche, die notwendige Freizeit fehlten.

33 Kerstin Jobst Stadtbergen, *An Object of Envy: Russians and Non-Russian Travellers and the Crimea*, in: Gorsuch/Koenker, *Turizm*.

34 Kontinuität betont Karl D. Qualls, *Remembering War or Creating Myth. Travel Guides in Sevastopol after World War II*, in: Gorsuch/Koenker, *Turizm*.

35 Diane P. Koenker, *The Proletarian Tourist in the 1930's: Between Mass Excursion and Mass Escape*; Eva Maurer, *Mass Sports or Elite Recreation? Soviet Mountaineering Camps, 1931–1953*. Beide Aufsätze erscheinen in Gorsuch/Koenker, *Turizm*.

Im zweiten Weltkrieg kam der Inlandstourismus völlig zum Erliegen. Zudem wurde ein Großteil der touristischen Infrastruktur zerstört. Obwohl erste Bemühungen um eine Wiederbelebung des Tourismus bereits 1945 aktenkundig werden, zieht sich der Wiederaufbau (unter denselben Prämissen wie vor 1939) hin. Während in Westeuropa das touristische Vorkriegsniveau quantitativ bereits zu Beginn der Fünfzigerjahre übertroffen wurde, dauerte dies in der Sowjetunion fast eine Dekade länger. Der spätstalinistische Inlandstourismus ist Gegenstand einer Studie von Anne Gorsuch, die den Diskurs über Reisen in den Mittelpunkt rückt. Dennoch liefert der Aufsatz auch einige grundlegende Informationen über Organisation und quantitative Entwicklung des Tourismus und betont die Rolle des Reisens als positives Sanktionsinstrument im Rahmen des »big deals« der neuen stalinistischen Mittelschichten mit den Machthabern.³⁶

Schwerpunkt aller drei genannten Darstellungen zum Tourismus unter Stalin ist also die Untersuchung der diskursiven Ebene. Koenker und Maurer konzentrieren sich auf die Verhandlung darüber, was »richtiger« Tourismus oder Alpinismus sei und welche Rolle er im Rahmen der stalinistischen Kulturrevolution spielte. Dabei wird einerseits der Reduktionismus der utilitaristischen sowjetischen Sinngebung für das vielschichtige Phänomen Tourismus überdeutlich. Andererseits erweist sich die Ideologie selbst schon als so widersprüchlich und in ihrer Auslegung schwankenden Konjunkturen unterlegen, dass sich augenscheinlich gerade im Bereich des Tourismus die Vielfalt der Angebote, der ideologischen Vorschriften und der Subkulturen dazu eignete, die an das Individuum herangetragenen Rollenerwartungen zu unterlaufen bzw. im eigenen Sinne neu zu füllen. Insbesondere Koenker bezieht damit in der Diskussion um die Frage individueller Verinnerlichung ideologischer Vorgaben durch die stalinistischen »neuen Menschen« pointiert Position.

Gorsuch interessiert sich darüber hinaus auch für die Konstruktion von *sights* in der offiziellen Tourismuszeitschrift »Na suše i na more«. Letztere seien dadurch sowjetisiert worden, dass immer mehr sozialistische Errungenschaften dargestellt wurden, die im ganzen Lande gleich und von hohem Wiedererkennungswert gewesen seien. Die Vorlagen habe das Zentrum Moskau geliefert, das *larger than life* präsentiert worden sei. Erst unter Chruščev sei die Peripherie wieder ikonografisch aufgewertet worden.³⁷ Die gesamtgesellschaftliche Bedeutung sieht Gorsuch dann auch eher als Koenker im *ritual of reassurance*, das sozialistisch eingestellte Persönlichkeiten produziert habe, die die Vorzüge des Systems internalisierten.

Ob und inwieweit sich die sowjetischen Touristen ideologische Vorgaben zu eigen machten oder subversiv unterliefen, ist bislang empirisch nicht abgesichert, ihr Verhältnis zu vorgegebenen Sights und Sichtweisen kaum untersucht.

4. Späte Sowjetunion

Kennzeichnend für die Tourismusentwicklung der späten Sowjetunion ist der rasche quantitative Ausbau der Infrastruktur, wobei die etablierten Organisationsmuster beibehalten wurden. Darüber hinaus erhielten Betriebe finanzielle Anreize zum Aufbau eigener Erho-

36 Anne. E. Gorsuch, »There's no place like home«: Soviet Tourism in Late Stalinism, in: *Slavic Review* 62, 1 (2003), S. 760–785; Zum »big deal« Vera S. Dunham, In Stalin's Time: Middle Class Values in Soviet Fiction, Cambridge 1976.

37 Zur Ikonographie des Stalinismus vgl. Evgenij Dobrenko, The Art of Social Navigation: The Cultural topography of the Stalin Era, in: Ders./Eric Naiman (Hrsg.): The Landscape of Stalinism. The Art and Ideology of Soviet Space, Seattle/London 2003. Erstveröffentlicht als: Isskustvo social'noj navigacii. Očerki kultur'noj topografii stalinskoj épochi, in: Wiener Slawistischer Almanach 45 (2000), S. 93–134.

lungseinrichtungen. Im gewerkschaftlichen Tourismusbereich wurden die Kapazitäten zwischen 1965 und 1985 vervierfacht – durch Neubauten oder Erweiterungen bestehender Anlagen, aber auch durch Verlängerung der saisonalen Öffnungszeiten. Die Expansion des Verkehrswesens (einschließlich Flugzeug) sowie der Bau und Betrieb von immer größeren Beherbergungsbetrieben ermöglichte eine Einbeziehung breiterer Bevölkerungsschichten in das Belohnungssystem des Tourismus. In sowjetischen Texten ist von der Entstehung einer regelrechten Tourismusindustrie die Rede, und in der Tat sind Parallelen zur »Vermassung« des Angebotes in Westeuropa unübersehbar. Im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen blieb die Ressourcenausstattung des sowjetischen Tourismuswesens jedoch immer nachrangig, obwohl Tourismusfunktionäre nicht müde wurden, auf eine konsequentere Nutzung seines ökonomischen Potentials zu drängen.

In quantitativer Hinsicht noch bemerkenswerter ist die parallele Entwicklung des »ungeplanten« Individualtourismus. Obwohl statistisch nicht zuverlässig zu ermitteln, dürfte der »wilde Tourismus« zwischen 50 % und 85 % des gesamten Reisevolumens in den Siebziger- und frühen Achtzigerjahren ausgemacht haben.³⁸ Er konzentrierte sich auf die beliebtesten Zielgebiete an Ostsee- und Schwarzmeerküste mit der Folge, dass dort die Zahl der »wilden« Touristen diejenige der »geplanten« teilweise um ein mehrfaches übertraf.

Der Entwicklung des sowjetischen Massentourismus in seinen sozial- und kulturgeschichtlichen Dimensionen ist meine zur Zeit entstehende Habilitationsarbeit gewidmet. Teilaspekte wie die Probleme, die der quantitative Ausbau der Kapazitäten und der »wilde« Tourismus für sowjetische Tourismusplaner und -manager aufwarf, untersucht mein Aufsatz »Von wilden und anderen Touristen« am Beispiel des Badeorts Anapa.³⁹ Im Übrigen können interessante Aspekte der Sozial- und Institutionengeschichte des spätsowjetischen Tourismus zeitgenössischen landeskundlichen Studien entnommen werden.⁴⁰

So wie auf organisatorischer Ebene am überkommenen System festgehalten wurde, zeigten die Verantwortlichen auch auf diskursiver Ebene wenig Bereitschaft zur Revision traditioneller Standpunkte. Der offizielle Diskurs über Tourismus und Erholungswesen blieb von den grundsätzlich gleichen ideologischen Stereotypen geprägt: Betont wurde der Gesundheits- und Erziehungsaspekt. Erziehungsziele blieben weiterhin Kollektivismus, Patriotismus und Verinnerlichung kommunistischer Moralvorstellungen. Dass aber ideologische Vorgaben in der späten Sowjetunion umgedeutet und subversiv vereinnahmt wurden, zeigt das Beispiel des »touristischen Liedes«. Ursprünglich hatte die Aufforderung, selbst Lieder über touristische Erfahrungen zu verfassen und zu verbreiten, zum Stammrepertoire der Tourismuspropaganda gehört. In dem Maße, in dem sich in den Sechzigerjahren eine subkulturelle Bardenbewegung popularisierte, verbreiteten sich ebenso subkulturelle Umdeutungen im Repertoire des »touristischen Liedes«. Die Tourismusideologen fochten in der Folge einen ebenso verbissenen wie letztendlich erfolglosen Kampf um die Durchsetzung politisch korrekter Tourismuslieder.

Auch in anderen Bereichen zeigte sich der offizielle Diskurs nicht unbedingt immun gegenüber Klimaveränderungen. Angesichts einer fortschreitenden Zivilisierung des gesellschaftlichen Lebens entdeckte beispielsweise die wiederbelebte sowjetische Soziologie die Freizeit der Sowjetbürger als legitimes Forschungsfeld. So fanden »Bedürfnisse«, »Wünsche« und »Interessen« der Touristen Eingang in Publizistik und Fachliteratur. Traditionell waren beispielsweise Berechtigungsscheine im organisierten Tourismus an Ein-

38 Vgl. »Literaturnaja gazeta«, 3.12.1969; »Rabotnica« (1982) Nr. 10, S. 22–23; Bernd Knabe, Der Urlaub des Sowjetbürgers, in: Osteuropa 29 (1979), S. 372–373; Stadelbauer, Der Fremdenverkehr [Fn. 4], S. 8; Henningsen, Der Freizeit- und Fremdenverkehr, S. 85.

39 Christian Noack, Von »wilden« und anderen Touristen. Zur Geschichte des Massentourismus in der UdSSR, in: Werkstatt Geschichte 36 (2004), S. 24–41.

40 Vgl. Stadelbauer, Der Fremdenverkehr; Knabe, Urlaub, S. 300–310, 371–382.

zelpersonen über ihre Arbeitsstätten vermittelt worden. Nun mehrten sich die Stimmen, die die Schaffung familienfreundlicher Reiseangebote forderten.⁴¹

Dies schlägt bereits den Bogen zu den sozialen Praktiken. Zwar blieb die Öffnung der Medien für Probleme des Alltags (und des Tourismusalltags) relativ – diese wurden in der Regel stereotypisiert und im Rahmen von inneradministrativen Ressourcenkämpfen instrumentalisiert. Dennoch bestehen für die spätsowjetische Phase noch die größten Chancen zur Ermittlung von Reiseerwartung, -erleben und Urlaubsverhalten der Sowjetbürger, und damit die Chance zur Rekonstruktion und Deutung von Praktiken und Ritualen. Die Quellen- und Literaturlage ist auf mehreren Ebenen hier verhältnismäßig gut. Zum einen liefern soziologische Daten auf Makro- und Mikroebene interessante Einblicke in das Verhältnis der Sowjetbürger zum Tourismus, über ihre Vorlieben und Wünsche. Leider ist nur ein Bruchteil des Materials veröffentlicht und aus eigener Erfahrung weiß ich, dass Originalunterlagen der Erhebung in Archiven und Instituten kaum aufzuspüren sind. Zweitens spiegelt durchaus auch das Aktenmaterial aus staatlichen Archiven diesen Alltag bruchstückhaft wieder. Dabei lässt sich die Faustregel aufstellen, dass solche Funde am wahrscheinlichsten dort sind, wo das Material in der am wenigsten aggregierten Form vorliegt, das heißt vor allem in lokalen Archiven.

Drittens, und dies ist der größte Vorteil der zeitgeschichtlichen Dimension, ist die Befragung von Zeitzeugen noch möglich. Forschungsdesiderate sind sowohl eine alltags- und erfahrungsgeschichtliche Auswertung als auch die Ermittlung des Stellenwertes von Tourismus in der Erinnerungskultur der ehemaligen Sowjetbürger. Welchen Ertrag Interviews bieten können, beweist exemplarisch die ausgezeichnete Untersuchung, die Anna Rotkirch auf der Basis von Interviews mit urlaubsreisenden Frauen und dienstreisenden Männern geleistet hat: Rotkirch legt überzeugend dar, welche Bedeutung Reisen in verschiedenen Ausprägungen für die Erfahrung von Intimität und Sexualität sowjetischer Menschen in den Sechziger- und Siebzigerjahren besessen hat.⁴²

5. Auslandstourismus

Systematische Studien zum vorrevolutionären russischen Auslandstourismus liegen, soweit mir bekannt, bislang nicht vor. Die häufigen Auslandsaufenthalte der elitären Gesellschaftskreise sind legendär, aber bislang überwiegend Gegenstand literaturwissenschaftlicher Forschung geblieben. Russland als Ziel ausländischer Touristen wird dagegen bei McReynolds zumindest cursorisch behandelt. Ihre Auswertung von Reiseberichten und -führern fokussiert allerdings auf die Probleme der Außenwahrnehmung im Sinne von Saids Orientalismus (S. 183–189).

Mit Abstand die meiste Aufmerksamkeit in der westlichen Forschung hat der Auslandstourismus in der Sowjetepoche gefunden. Nur wenige Autoren thematisieren die verhältnismäßig geringe Zahl russischer Auslandsreisen seit 1955.⁴³ Davor waren Westreisen für Kulturschaffende ausschließlich ein propagandistisches Instrument gewesen.⁴⁴ Die Masse

41 Diese Aspekte werden in meiner Habilitationsschrift diskutiert. Für erste Ansätze Noack, Von »wilden« und anderen Touristen, S. 31–34, Vgl. auch ders., Coping with the Tourist: Planned and »Wild« Mass Tourism on the Soviet Black Sea Coast, in: Gorsuch/Koenker, Turizm.

42 Anna Rotkirch, Travelling Maidens and Men with Parallel Lives – Journeys as Private Space During Late Socialism, in: Jeremy Smith (Hrsg.), Beyond the Limits. The Concept of Space in Russian Culture, Helsinki 1999, S. 131–149.

43 Ich konzentriere mich allerdings im Folgenden auf diejenigen Arbeiten, die die sowjetische Perspektive in den Mittelpunkt rücken.

44 Vgl. dazu Michael David-Fox, Stalinist Westernizer? Aleksandr Arosev's Literary and Political Depictions of Europe, in: Slavic Review 62 (2003), S. 733–759.

der Darstellungen beschäftigt sich mit Reisen von Ausländern nach Russland. Wiederum im Mittelpunkt des Interesses steht der »Revolutionstourismus« und die damit verbundenen Fremdheits- oder Utopieerfahrungen.⁴⁵ Das Reisen selbst und die vorgefundene touristische Infrastruktur treten demgegenüber bei der Auswertung von Reiseberichten zurück. Die umfangreichste Ausnahme von dieser Regel ist die Dissertation von Matthias Heeke über den ausländischen (tatsächlich deutschen) Tourismus in Russland zwischen 1921 und 1941.⁴⁶ Heeke bietet Ansätze zu einer Institutionengeschichte (vor allem Intourist, S. 33–50) und skizziert knapp die sich wandelnden politischen Rahmenbedingungen auf beiden Seiten. Im Übrigen bemüht er sich aus den Reiseberichten die Wahrnehmung des sowjetischen Verkehrswesens, der Beherbergungsbetriebe und des Service von Intourist herauszufiltern. Zugleich liefert er ein um Vollständigkeit bemühtes bio-bibliografisches Verzeichnis der Russlandreisen im genannten Zeitraum, das ältere Bibliografien ergänzt.⁴⁷

Ansätze zu einer Institutionengeschichte von Intourist liegen sowjetischerseits vor und werden gegenwärtig in Großbritannien verfolgt.⁴⁸ Auch »Fast nackte Kapitalisten«, ein Aufsatz von Shawn Salmon zur Nachstalin-Zeit⁴⁹, betont den Doppelcharakter von Intourist als Propagandainstrument einerseits und Mittel zu Devisenbeschaffung andererseits, den bereits Heeke hervorgehoben hat. Salmons Perspektive auf den Gegenstand ist allerdings eine völlig andere: vor dem Hintergrund der Entspannung zwischen Ost- und West werden die Probleme geschildert, die sich sowjetischen Managern in den Sechzigerjahren stellten, als sie eben zum Erwerb dieser Devisen westliche Konsumentenwünsche und -gewohnheiten antizipieren mussten. Selbst die Einrichtung von Bars und die Ausbildung von Barmännern wurde so zu einem Problem, dessen Lösung auf oberster Ebene verhandelt werden musste.

Einen guten Einstieg für den sowjetischen Auslandstourismus der Nachkriegszeit (eigentlich nach 1955) bietet nach wie vor das systematisierende historische Überblickskapitel (S. 15–55) in Norbert Ropers »Tourismus zwischen West und Ost: Ein Beitrag zum Frieden?«. Reisen von West- wie Osteuropäern in die Sowjetunion sowie Reisen von Sowjetbürgern in die sozialistischen und kapitalistischen Ländern werden, eingebettet in den gesamten Ost-West-Reiseverkehr, für drei Phasen abgehandelt, und zwar die Phasen der Blockkonsolidierung (1955–64), der Entspannungspolitik (1964–1975) sowie nach der KSZE-Konferenz (1975 – ca. 1985). Ropers skizziert die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen, stellt wichtige Akteure vor und bemüht sich um eine Quan-

45 Eine Auswahl: *Donal O'Sullivan*, Furcht und Faszination. Deutsche und britische Russlandbilder 1921–1933, Köln 1996 (zugl. Bonn, Univ. Diss. 1995); *Hans-Magnus Enzensberger*, Revolutionstourismus, in: Kursbuch 30 (1972), S. 155–181; *Fred Kupfermann*, Au pays des Soviets. Le voyage français en Union Soviétique 1917–1939, Paris 1979; *Paul Hollander*, Political Pilgrims. Travels of Western Intellectuals to the Soviet Union, China and Cuba, 1928–1978, New York/Oxford 1981; *Christiane Uhlig*, Utopie oder Alptraum? Schweizer Reiseberichte über die Sowjetunion 1917–1941, Zürich 1992 (Zugl. Zürich, Univ. Diss. 1991); Über die Kriegsphase auch *Burckhard Dücker*, Reisen in die UdSSR 1933–1945, in: Reisekultur in Deutschland: Von der Weimarer Republik zum Dritten Reich, Tübingen 1997, S. 253–283.

46 *Matthias Heeke*, Reisen zu den Sowjets. Der ausländische Tourismus in Russland 1921–1941, Münster 2003 (Zugl. Münster, Univ. Diss. 1999).

47 Vgl. zuletzt *Wolfgang Metzger*, Bibliographie deutschsprachiger Sowjetunionreiseberichte, -reportagen und -bildebände 1917–1990, Wiesbaden 1991.

48 *S. G. Žukov/G. M. Dolmatov*, Ékonomika i organizacija zarubežnogo turizma. Učebnoe posobie, Moskva 1979. *Barry Worthington*, Hidden from History – the Rise and Fall of State Tourism Within the Soviet Union. Paper presented at the BASEES annual conference (April 2002).

49 *Shawn C. Salmon*, Near Naked Capitalists: Intourist and Hard Currency in Soviet Russia of the 1960's, in: *Gorsuch/Koenker*, Turizm.

tifizierung der Reisesströme.⁵⁰ Wenig überrascht, dass westliche Touristen Osteuropa erheblich intensiver bereisten als umgekehrt. Für die Siebzigerjahre stellten Westeuropäer aber immerhin gegen 40 % der ausländischen Touristen in der Sowjetunion, während der Umfang des sowjetischen Tourismus ins Ausland insgesamt bescheiden blieb.

Der Aufsatz »Der bundesdeutsche Sowjetunion-Tourismus« von Matthias Heeke bietet einen kursorischen Überblick über die sowjetischen Erwartungen beim Ausbau des westlichen Ausländertourismus und die daraufhin im Lande getätigten Investitionen in Infrastruktur und Personal. Seine Ausführungen zur bundesdeutschen Seite umfassen neben einigen interessanten Zitaten von deutschen Reiseunternehmern viel Statistik und, vor allem für die Perestrojka-Zeit auch russisches Umfragematerial zu deutschen Reiseerwartungen.⁵¹

Dezidiert mit den Reisen von Sowjetbürgern in benachbarte sozialistische Staaten beschäftigt sich Anne Gorsuchs Aufsatz »Sozialismus mit feinem Unterschied«. Auf der Basis der Pflichtberichte von Reisegruppenleitern skizziert sie Erwartungen, Verhalten und Erkenntnisse von Sowjetbürgern auf Reisen in die »Bruderstaaten«. Hin- und hergerissen zwischen der Wahrnehmung des sozialistischen Auslands als »eigen« im Sinne des Gesellschaftssystems und »fremd« in Sinne von Kultur und Sprache, tendierten die Touristen zu einer Bestätigung ideologisch fundierten Vorwissens: die osteuropäischen Staaten wurden als sozialistische Peripherie und »jüngere Geschwister« einer insgesamt überlegenen Sowjetunion beschrieben. Obwohl in einer Phase verhältnismäßig liberaler Reisepolitik unter Chruščev Auslandsreisen durchaus mit dem Argument der Erkundung von Differenz ermutigt wurden, endeten sie häufig mit Selbstvergewisserung. Die Multiplikation der Reiseerfahrungen durch Vorträge, Zeitungsartikel oder Wandzeitungen stellte damit kaum ein Problem dar.

Mehr Kopfzerbrechen bereitete die Konfrontation mit höher entwickelten sozialistischen Konsumkulturen. Einkaufsreisen hatten für Bürger aller sozialistischen Staaten (einschließlich Jugoslawiens⁵²) einen hohen Stellenwert. Für die Sowjetideologen waren sie Quellen steten Misstrauens und Gegenstand strenger Reglementierung: Reisegruppen wurden mit umfangreichen Instruktionen hinsichtlich Kleidungs- und Verhaltensregeln ausgestattet, um nicht schon äußerlich den Anspruch der sowjetischen Überlegenheit zu gefährden. Die Kauflust der eigenen Bürger sollte zudem durch eine knappe Devisenausgabe gebremst werden. Dadurch ließ sich allerdings der Import osteuropäischer Defizitwaren nicht bremsen. Im Gegenteil entstanden, wie Gorsuch schildert, symbolisch höchst unerwünschte Praktiken, wie beispielsweise Tausch-Geschäfte mit sowjetisch-sozialistischen Errungenschaften, etwa mit Fotoapparaten.

Im Sinne der übergeordneten Fragestellung der vorliegenden Ausgabe des *Archivs für Sozialgeschichte* sind demnach Zweifel am Erkenntnis- und Informationscharakter des Ost-West-Tourismus angebracht. Die bisherige Erforschung der Rezeption von Auslandsreisen in der Sowjetunion vermitteln eher den Eindruck von Selbstbestätigung durch Differenzenerfahrung. Als Multiplikator spielte der Tourismus dennoch eine Rolle, da mit ihm fremde Waren und Ideen ins Land gebracht wurden. Deren Bedeutung war allerdings bereits im Vorfeld über andere Medien wie Film, Literatur, Musik und Kunst definiert worden. Einschränkend ist allerdings anzumerken, dass eine Untersuchung der quantitativ sehr viel bedeutenderen fachgebundenen Ost-West-Kontakte ein möglicherweise anderes Bild

50 Ropers, Tourismus zwischen West und Ost [Fn. 8].

51 Matthias Heeke, Mit Intourist durch die UdSSR. Der bundesdeutsche Sowjetunion-Tourismus, in: Hasso Spode (Hrsg.), Goldstrand und Teutonengrill. Kultur- und Sozialgeschichte des Tourismus in Deutschland 1945–1989, Berlin 1996, S. 163–183.

52 Für Jugoslawien vgl. Wendy Bracewell, Shopping Sprees and Shortages: Yugoslav Travel Writing and Tourism in the 1950s – 1960s, in: Gorsuch/Koenker, Turizm.

ergäbe, da mit diesen völlig andere Erwartung und zumeist auch ein längerfristiger und damit intensiverer Austausch verbunden gewesen sind.

IV. WIE WEITER?

Abschließend möchte ich im folgenden Abschnitt systematisieren, in welcher Richtung ich mir eine Intensivierung der Forschung für den russisch-sowjetischen Inlandstourismus vorstellen kann. In Anlehnung an die Konsumgeschichte⁵³ orientiere ich mich dabei an der folgenden heuristischen Dreigliederung des Untersuchungsfeldes:

- Auf- und Ausbau der touristischen Infrastruktur in Russland und der Sowjetunion einschließlich der daraus resultierenden politischen, ökonomischen und ökologischen Konsequenzen.
- Mediale Diskurse über Tourismus und Reisen.
- Erwartung, Deutungsentwürfe und alltägliche Verhaltensweisen der russischen und sowjetischen Touristen.

Diese Dreiteilung ist arbeitstechnisch gedacht und rekurriert einerseits auf unterschiedliche methodische Ansätze, andererseits auf Probleme der Forschungs- und Quellenlage, wie ich im folgenden zu zeigen bemüht bin. Selbstverständlich sollen damit weder Gegensätze zwischen Ideologie und Praxis noch zwischen Diskursen und Praktiken konstruiert werden, die sich im Gegenteil durch komplexe Wechselwirkungen auszeichnen.

Wie skizziert, zählt die Entwicklung von politischen Rahmenbedingungen, Institutionen und touristischem Angebot zu den noch am besten belichteten Bereichen der russisch-sowjetischen Tourismusgeschichte. Dies gilt auch für die Quellenlage, da russische Archive nur offizielles Schriftgut und einige Nachlässe von anerkannten Persönlichkeiten verwahren. Die Quellendichte nimmt also von Punkt 1 bis hin zu Punkt 3 kontinuierlich ab. Einschlägige Quellenbestände finden sich in Moskau im Staatsarchiv der Russländischen Föderation (GARF), für die Frühphase des sowjetischen Tourismus im Russländischen Staatsarchiv für soziale und politische Geschichte (RGASPI, ehemaliges Parteiarchiv), sowie im Archiv der Jugendorganisationen (ehemaliges Komsomol-Archiv), heute eine Filiale des RGASPI.

Besonders wichtig sind die Quellenbestände des Zentralrats für Tourismus und Exkursionswesen der Gewerkschaften (GARF R 9520), des Zentralrats für die Verwaltung der Kurorte der Gewerkschaften (GARF R 9493) sowie von Intourist und Vorläuferorganisationen (GARF R 5283 und R 9612).⁵⁴ Im Archiv der Jugendorganisationen lohnen die Akten von Sputnik (RGASPI M 5) und großer Pionierlager (M 8 Artek und M 9 Orelenok). Im Rahmen von Lokalstudien sollten allerdings auch Regional- und vor allem Stadtarchive aufgesucht werden, da die dortigen Akten der untergeordneten Ebenen der Tourismusverwaltung häufig ein konkreteres Bild des sowjetischen Tourismus vor Ort zeichnen. Problematisch ist die Recherche für die Zeit vor 1917, da das Russländische historische

⁵³ Diese untersucht (1) mit konventionellen sozial- und wirtschaftshistorischen Methoden die Bereitstellung, die Nachfrage sowie den Verbrauch von Waren und Dienstleistungen, (2) analysiert mit kultursoziologischen Methoden wie Diskursanalyse oder Semiotik die gesellschaftlichen Konnotationen von Waren und Konsumverhalten und fragt (3) in kulturanthropologischer Perspektive nach Ritualen und Formen der Vergesellschaftung, die mit Konsum verbunden sind. Zusammenfassung bei *Hannes Siegrist*, Konsum, Kultur, Gesellschaft im modernen Europa, in: *Siegrist et al.*, Europäische Konsumgeschichte, S. 13–48; hier: S. 18.

⁵⁴ Für bestimmte Fragen müsste auch Material der Sportorgane in den Beständen R 7576, R 7710, R 9480, R 9493 und R 9559 herangezogen werden.

Staatsarchiv in St. Petersburg (RGIA) ab Mai 2005 wegen Umzugs auf unabsehbare Zeit geschlossen sein wird.

1. Institutionengeschichte und Ökonomie

Wo bestehen die größten Lücken in der Rekonstruktion der Sozial- und Institutionengeschichte des Tourismus? In chronologischer Hinsicht ist hier die vorrevolutionäre und frühsowjetische Epoche zu nennen. Sektoral fällt des Fehlen einer Überblicksdarstellung zum Heil- und Kurortwesen auf. Auch eine konzise Untersuchung spezifischer Reiseformen, mit Ausnahme des Alpinismus⁵⁵, steht noch bevor. Sowohl für die vorrevolutionäre Zeit insgesamt, wie auch für die betriebliche Ebene in der Sowjetunion sind die Träger-schaften von Erholungseinrichtungen ungenügend erforscht. Aktenbestände im Moskauer Russländischen Staatsarchiv für Wirtschaft (RGAE) können zumindest für die Aktivitäten von Betrieben und anderen sowjetischen Institutionen bearbeitet werden.

Über Verallgemeinerungen und grobe Entwicklungstrends geht der gegenwärtige Wissensstand auch für die Distribution touristischer Dienstleistungen kaum hinaus. Angaben über die soziale Herkunft von Touristen vor 1917 sind widersprüchlich, spätere sowjetische Daten wegen der wenig aussagekräftigen Kategoriebildung kaum brauchbar. Deswegen ist wenig darüber bekannt, wer denn nun zu welchem Zeitpunkt tatsächlich reiste. Trotz mehr oder weniger klarer ideologischer Vorgaben gilt dies auch für die Sowjetzeit. So wiesen die Zentralräte für Kurortverwaltung beziehungsweise für Tourismus und Exkursionswesen den Betriebskomitees der Gewerkschaften jährlich eine bestimmte Menge von Berechtigungsscheinen zur Verteilung zu. Offizielle Quellen⁵⁶ variieren hinsichtlich der Zuteilungskriterien von Berechtigungsscheinen und sagen wenig über die tatsächliche Praxis der Gewerkschaftszellen in den Betrieben aus.

In der Sowjetunion widmete sich zwar eine schier unüberschaubare Zahl wissenschaftlicher Publikationen und Lehrbücher der Ökonomie des Tourismus, aber Überblicksdarstellungen zur historischen Dynamik fehlen. Eine lesenswerte Momentaufnahme ist die vielzitierte Studie Azars zur »Ökonomie und Organisation des Tourismus« (1972)⁵⁷, die in sowjetischer Terminologie und Perspektive die Besonderheiten des Produkts Tourismus und seiner Konsumenten beschreibt. In der Tat ist gerade die »äußerst komplexe Bedürfnisstruktur«⁵⁸ moderner Reisender ein wichtiger Indikator für Flexibilität und Grenzen des sowjetischen Planungs- und Wirtschaftssystems. So machte die ungenügende saisonale Auslastung den sowjetischen Planern zu schaffen, da sie kaum durch Saisonarbeit aufgefangen werden konnte. Arbeitskräftemangel führte in gehobenen Positionen dazu, dass wegen Korruption belangte Personen häufig ohne Probleme weiter Beschäftigung fanden, häufig genug in der selben Einrichtung. Gleichzeitig boten die unterbezahlten, aber eben auch kaum kontrollierten einfachen Dienstleistungsjobs Nischen für diejeni-

55 Die in Münster entstehende Dissertation von Eva Maurer setzt sich mit dem sowjetischen Alpinismus auseinander.

56 Z. B. Instrukcija o porjadke raspredelenija i vydači putevok po vsesojuznym i mestnym turistskim maršrutam central'nogo, respublikanskich, kraevych i oblastnych sovetov po turizmu (5.2.1965), in: Fizičeskaja kul'tura, sport i turizm. Sbornik rukovodjaščich materialov, Moskva 1971, S. 100–104.

57 V. I. Azar: Ékonomika i organizacija turizma. Metodologičeskie voprosy, Moskva 1972.

58 Für den Tourismus genutzte Infrastrukturen werden nur selten exklusiv für Touristen genutzt. Touristische Dienstleistungen sind zwar ökonomisch messbar, nicht aber kulturelle oder natürliche Attraktionen. Das Produkt »Urlaub« ist nicht lagerfähig, die Angebotsmengen starr und Kapazitätsgrenzen relativ fix. Vgl. Christoph Hennig, Reiselust. Touristen, Tourismus und Urlaubskultur, Hamburg 1999², S. 159.

gen, die sich aus unterschiedlichen Gründen dem offiziellen Arbeitszwang weitgehend entziehen wollten.⁵⁹

Schließlich – welche Bedeutung kam dem Tourismus insgesamt im Rahmen von Wirtschaft und Planung zu? Wie geschildert, ist die Institutionengeschichte des sowjetischen Erholungswesen durch eine Zersplitterung von Zuständigkeiten gekennzeichnet gewesen. Nominell besaßen zwar die gewerkschaftlichen Zentralräte Planungs- und Koordinierungskompetenzen, mussten diese aber im Zweifelsfall gegen Ressort-Egoismen eigenmächtiger Betriebe oder um Arbeitskräfte und Rohstoffe konkurrierender Wirtschaftszweige durchsetzen. Weder ist die Institutionenkonkurrenz auf dem ›administrativen Markt‹, noch die durch die zentrale Planung bedingten Interessenkollision zwischen Zentrum und Peripherie bislang systematisch aufgearbeitet worden. Es müsste beispielsweise ausgelotet werden, inwiefern die touristische Erschließung der Peripherie der einheimischen Bevölkerung zugute kam. Meine eigenen Untersuchungen zur späten Sowjetunion zeigen, dass viele Einheimische durch genehmigte oder illegale Vermietung von Unterkünften profitierten. Die Kommunen dagegen hatten große Probleme, da sie für Bereitstellung und Instandhaltung von Infrastruktur aufkommen mussten, aber finanziell kaum vom Tourismus profitierten.⁶⁰

Mitzutragen hatten Einheimische darüber hinaus die ökologischen Folgen des Tourismus: erhöhter Energieverbrauch, Vergeudung von Wasser und Brennstoffen, Zerstörung von Naturräumen, Müll, Abwasser. Es griffe aber wohl auch für die Sowjetunion zu kurz, würden nur negative ökologische Folgen vermutet. Im Rahmen von Lokalstudien wäre zu prüfen, inwiefern der Tourismus einerseits ökologische Folgeschäden verursachte, andererseits aber auch zur Erhaltung von Kulturdenkmälern und Naturschutzgebieten beitrug.

2. Diskurse und Images

Für diskursanalytische oder ikonografische Untersuchungen bieten sich die beiden Bereiche an, die bereits für die Stalinzeit untersucht worden sind: erstens die Untersuchung der Facetten und des historischen Wandels dessen, was als *richtiges* Reisen, als echter Tourismus verstanden wird. Vor allem nach 1917 wurden so an vergleichsweise politik- und ideologiefreie Bereiche standardisierte Vorstellungen sowjetischer Lebensweise herangetragen. Welche diskursiven Verhandlungen sozialer oder nationaler Identifikationsangebote lassen sich mittel- und langfristig feststellen? Wie, dies verweist auf das Feld der Praktiken, wurden sie rezipiert und in welchem Maße verinnerlicht? Besonders aufschlussreich für eine sowjetische Alltagsgeschichte wäre die Frage, ob Koenkers These von den durch die Widersprüchlichkeit der Ideologie entstehenden Freiräume auch für andere Phasen der Geschichte empirisch abgesichert werden kann.

Zweitens könnten Analogien, aber eben auch Besonderheiten vor allem der sowjetischen Konstruktion konkreter Sights und Images in ihrer historischen Dynamik und in ihrer Einbettung in die ›große Erzählung‹ analysiert werden. Schließlich hat sich die Sowjetunion, darin den faschistischen Regimen vergleichbar, bemüht, ihren Anspruch auf einen radikalen Neuanfang gewachsenen Natur- und Kulturlandschaften unübersehbar aufzuprägen. Der Abriss von Kirchen und anderen Landmarken vorrevolutionärer Städte und ihre Ersetzung im Rahmen eines spezifischen Architektur- und Denkmalprogramms wären beispielsweise anhand von Reiseführern und Karten zu untersuchen. Radikalen Gestaltungsentwürfen zum Trotz wurde aber spätestens seit den Dreißigerjahren auch das historische Erbe wieder in den Kanon aufgenommen, wenn auch selektiv und zumindest teilweise unter Umdeutung. Systematische Untersuchungen von Zusammenstellung und Präsen-
ta-

59 Am bekanntesten *Sergej Dovlatov*, *Zapovednik*, Ann Arbor 1983.

60 In vielen sowjetischen Ferienorten wurde eine geringe Kurtaxe erhoben.

tion von Reise- und Exkursionsrouten über einzelne Städte hinaus versprechen gewinnbringende Einblicke in das Spannungsverhältnis von traditionellen und spezifisch sowjetischen *sights*.

Angesichts des Informationsmonopols ist der Zugriff auf sowjetisches Material besonders unproblematisch, aber eben bislang nur für bestimmte Perioden und *sights* in Angriff genommen worden. Vor allem bildliche Darstellungen harren noch der Interpretation. Illustrierte Zeitschriften (*Turist*, *Na suše i na more* und das literarische Fernwehmagazin *Vokrug sveta*) bergen reichhaltiges Material. Eine umfangreiche Sammlung von Tourismusplakaten besitzt darüber hinaus die Moskauer Leninbibliothek. Auch Kino (Fernsehen) und Literatur widmeten sich häufig dem Thema Tourismus und trugen damit zur Verbreitung einschlägiger Vorstellungen bei. Entsprechende Untersuchungsergebnisse sind primär hinsichtlich der vorgegebenen ideologischen oder sozialpolitischen Leitbilder interpretierbar. Nur mit gebührender Vorsicht darf auf die Übernahme solcher Vorstellungen durch die sowjetischen Touristen selbst geschlossen werden.

Interessanter ist in diesem Zusammenhang die Frage nach der Wahrnehmung der nicht-russischen Peripherie, deren kulturelle Eigenheiten ja auch in der UdSSR folkloristisch verklärt wurden. Für die Wahrnehmung der Einheimischen durch Fremde und umgekehrt gilt generell, dass sie praktisch immer durch Vorerfahrungen geprägt sind. Wie in der UdSSR der *cultural encounter* durch nationale Stereotype beeinflusst wurde, ist empirisch bislang kaum untersucht. Dabei ist dies gerade im sowjetischen Kontext reizvoll, betonte doch die Ideologie des ›richtigen Tourismus‹ den Lern- und Bildungscharakter. Zudem wurde zumindest in der Frühphase der *Turist* geradezu als Wissenschaftler und Ethnologe verklärt, um ihn einer bürgerlichen Luxus- und Genusskultur gegenüberzustellen. Ein *clash of civilisations* konnte übrigens durchaus schon bei Tageswanderungen auftreten, wenn sowjetische Städter ihre urbanen Gewohnheiten allzu ostentativ in Dörfern zur Schau stellten.⁶¹

3. Praktiken

Damit ist bereits der spannendste, zugleich in Hinsicht auf Quellen und Methoden aber problematischste Untersuchungsbereich angesprochen. Prinzipiell könnten hier zwei Ebenen von Bedeutung sein: erstens die mentalen Dispositionen, also die kulturellen Voreinstellungen, Erwartungen und Vorlieben, die sich innerhalb der sowjetischen Gesellschaft ausprägten. Zweitens wäre nach der daraus resultierenden Reisemotivation und ihren Einflüssen auf die konkreten Urlaubspraktiken zu fragen. Solchen Vorhaben stehen allerdings auch nahezu unüberwindliche Quellenprobleme gegenüber – die Zahl der Reisenden beispielsweise, deren Tagebücher überliefert sind, ist äußerst gering. Offizielle Fahrtenbücher und Erlebnisberichte liegen zwar vor, entsprechen aber in Aufbau und Aussage weitgehend ideologischen Vorgaben. Dennoch finden sich Momentaufnahmen von Einstellungen oder sozialen Praktiken sporadisch in Leserzuschriften, Tagebüchern und den Berichten lokaler ›Aktivisten‹ der Tourismusorgane. Dass man auf dieser Grundlage zu dichten Beschreibungen kommen kann, darf bezweifelt werden. Machbar wären dagegen Interviews, vor allem im Rahmen von Mikrostudien. Die Nachteile der *oral history* liegen auf der Hand: die Auswahl von Respondenten, die Führung von Interviews und deren Auswertung sind ein zeitintensives Verfahren, welches besonders für nichtrussische Forscher problematisch ist. Hier böten sich Kooperationsprojekte an.

61 Dies bestätigten drei Interviewpartner, die in den Siebziger- und Achtzigerjahren Wanderungen mit Schülerinnen und Schülern im Gebiet Jaroslavl organisierten. Vgl. auch den Beitrag von Maurer in *Gorsuch/Koenker*, *Turizm*.

Aufgrund der eingeschränkten Artikulations- und Wahlmöglichkeiten sowjetischer Freizeitkonsumenten sind die Praktiken zudem schwierig zu interpretieren. Welche Ansatzmöglichkeiten bieten sich? Zunächst könnten mentalitätsgeschichtliche Annäherungen an den *homo soveticus* ausgewertet werden, um kulturelle Bezugsfelder abzustecken. Bestimmte Wahrnehmungshorizonte, wie etwa die konsumgeschichtlich herausgearbeitete ›Fresswelle‹, die Ablösung erzwungener horizontaler Mobilität durch eine beschränkte Freizügigkeit, schließlich die, wenn auch verzerrte, Einbeziehung internationaler Vergleichsmaßstäbe in den offiziellen Diskurs (Amerikanisierung durch Chrusčevs *dogmat' i peregrinat'*) könnten hier Anhaltspunkte bieten. Gelingt es, einen solchen mentalen Bezugsrahmen abzustecken, müssten Aussagen über die Perzeption des Tourismus sich nicht allein auf Übereinstimmung und Differenzen zum offiziellen Diskurs beschränken. Vielmehr könnten Aussagen hinsichtlich veränderter Wahrnehmung von Zeit, Raum, Körperlichkeit oder Geschlecht herausgearbeitet und analysiert werden. Ohne eine Annäherung an die Wahrnehmungsebene blieben sowohl Aussagen über den Erfolg des Tourismus als Teil öffentlicher Sozialpolitik,⁶² als auch über die Reisemotive und Urlaubspraktiken der Touristen selbst vergleichsweise schematisch.

Zur touristischen Praxis selbst. Hier müssten zunächst einmal mehr oder minder dichte Beschreibungen touristischer Verhaltensweisen geleistet werden, und zwar jeweils für die in der Sowjetunion wichtigsten Spielarten: stationäre Ferien in Sanatorien, Erholungsheimen und Pensionen, ›Sightseeing‹, also pauschale Rundreisen mit Bildungs- und Kulturprogrammen einschließlich Kreuzfahrten, Sporttourismus (Wandern, Radreisen, Paddeln) und schließlich, am schwersten zu fassen, für den ›wilden‹ Tourismus.

Wichtige Bereiche bilden dabei die Interaktion sowohl der Touristen untereinander als auch die Begegnungen zwischen Touristen und Einheimischen. Im sowjetischen Pauschal-tourismus begegneten diese sich nicht unbedingt, da sich Personal nur teilweise aus Ortsansässigen rekrutierte. Unabhängig davon kam es zu Konflikten, wie sie in der Sowjetunion die Regel waren zwischen denjenigen, die Dienstleistungen nachfragten und denjenigen, die sie anbieten sollten. Dies nachzuzeichnen wirft kaum Quellenprobleme auf, auch nicht in den offiziellen Akten der Tourismusorganisationen. Wie bereits verdeutlicht, stellen allerdings die ›wilden‹ Touristen das interessanteste Forschungsobjekt dar, da ihre Beziehungen zu Einheimischen wie Pauschal-touristen wesentlich komplexer waren, als es die stereotypen Gegenüberstellungen der späten sowjetischen Presse und Literatur andeuten. Denn der Diskurs über den richtigen Tourismus ließ sich ausgezeichnet in der Gegenüberstellung von ›gutem‹ (= organisiertem) und ›schlechtem‹ (= wildem Tourismus) realisieren. So naheliegend eine Unterscheidung zwischen Privilegierten und Unterprivilegierten auf den ersten Blick scheint, so wenig taugt diese Differenzierung für die Praxis: Die Qualität von Unterkunft und Verpflegung im ›organisierten‹ Tourismus ließ zu häufig zu wünschen übrig, die problematische Anreise gehörte nicht zum Pauschalangebot, und Natur oder Strand waren für alle gleichermaßen zugänglich. Offensichtlich hatten organisierte Touristen zudem kaum Vorteile hinsichtlich des Zugangs zu Museen, Denkmälern oder Kulturveranstaltungen. Insgesamt zeigten sich ›wilde‹ Touristen jedenfalls nicht unzufriedener mit ihrem Urlaub als die ›geplanten‹.⁶³

62 Auch in der DDR war der Tourismus mit erheblichem Nachdruck politisch und finanziell gefördert worden, was zu einer der westeuropäischen vergleichbaren Reiseintensität führte. Dennoch trug bekanntlich die Unzufriedenheit über die Reisemöglichkeiten, also die Divergenz zwischen faktischen Reisemöglichkeiten und der Wahrnehmung von Tourismus als Bedeutungsträger, erheblich zum Ende des Regimes bei.

63 Vgl. Noack, Von »wilden« und anderen Touristen, S. 40–41; Ders., Coping with the Tourist, *passim*.

Noch schwieriger zu beantworten ist die Frage nach sozialer Distinktion über Freizeit- und Urlaubsstile. Mechanismen, Praktiken und Grenzen von sozialer Differenzierung innerhalb der sowjetischen Gesellschaft sind insgesamt kaum erforscht. Aufgrund meiner bisherigen Beschäftigung mit dem Thema meine ich aber, dass sich gerade im Bereich des Tourismus bestimmte Stile des Freizeitkonsums ausprägten, die auch über eigene Zeichensysteme, Symbole und Rituale verfügten. Dabei muss selbstverständlich berücksichtigt werden, dass weder Wahlfreiheit vorherrschte, noch freie diskursive Aushandlungen über Konsumstile stattfinden konnten. Konkret kann man aber beispielsweise fragen, ob nur diejenigen Touristen den schweren Rucksack oder die mückengeplagten Kanureviere in Karelien wählten, denen der Weg in komfortable Erholungsheime am Schwarzen Meer oder an der Ostsee verwehrt blieb.

Vergesellschaftung und Identitätsbildung durch den sowjetischen Tourismus kann und muss jedenfalls zunächst im Rahmen von Mikrostudien noch sehr viel genauer untersucht werden. Erst wenn wir mehr über den touristischen Alltag in der russischen und sowjetischen Geschichte wissen, können wir die Funktionen der rituellen Elemente von Reisen und Tourismus, die Parallelen von Sightseeing und Pilgerfahrt in kulturanthropologischer Perspektive wirklich interpretieren. Ich denke allerdings, dass vieles für die Hypothese spricht, dass der Tourismus in Russland und der Sowjetunion vergleichbare Bestimmungen erfüllt hat wie in anderen, kapitalistischen industriellen Gesellschaften.